

Pressestimmen

MACRONS EINLENKEN

LE FIGARO

„Hoher Preis“ Die Zusagen haben einen hohen Preis: Es handelt sich um Milliardensummen, die das Defizit erhöhen, an anderer Stelle Einsparungen nötig machen oder sogar neue Steuern! Aber wenn das der Preis ist, um den Frieden im Land wiederherzustellen, wer soll sich dann beklagen? Die Frage ist, ob dieser von Präsident Emmanuel Macron angekündigte neue „Gesellschaftsvertrag“ die Aufständischen davon überzeugt, ihre gelbe Weste wieder im Handschuhfach zu verstauen. Man kann es nur hoffen.

Le Figaro, Paris

Neue Zürcher Zeitung

„Minus“ Frankreich steht als Land der brennenden Barrikaden da. Die Proteste hinterlassen bereits Spuren in der Wirtschaft. So hat die Zentralbank ihre Prognosen für das Wirtschaftswachstum im vierten Quartal um 0,2 Prozentpunkte auf 0,2 Prozent reduziert.

Neue Zürcher Zeitung, Schweiz

Kalenderblatt



Foto: APA

DAS GESCHAH AM ...

12. Dezember

1848: Ausbruch der Revolution in Ungarn: Die Magyaren verweigern die Anerkennung von Franz Joseph I. als König von Ungarn.

1913: Leonardo da Vincis **Mona Lisa**, die im August 1911 aus dem Pariser Louvre gestohlen worden war, wird in Italien von der Polizei sichergestellt.

2013: Nordkorea bestätigt die Hinrichtung des Onkels von Machthaber Kim Jong-un wegen Hochverrats. Jang Song-thaek war kurz zuvor in Ungnade gefallen.

LESERBRIEFE



Leserbriefe finden Sie auf der Leserdialogseite, Seite 11, und im Internet unter: nachrichten.at/leserbriefe



Welch ein Jubel, welch ein Leben...

Karikatur: Haitzinger

Menschen

Meng Wanzhou

Kronprinzessin hinter Gittern

Von Martin Roithner

Für Beobachter ist sie ein Spielball im Handelsstreit der Wirtschaftsmächte China und USA: Meng Wanzhou. Die Finanzchefin des chinesischen Smartphone-Herstellers Huawei sitzt seit Anfang Dezember in Kanada in Untersuchungshaft. Gestern, Dienstag, teilten Mengers Verteidiger mit, ihr Ehemann Liu Xiaozong biete 15 Millionen kanadische Dollar (9,9 Millionen Euro) Kautions für die Freilassung seiner Frau an.

Meng war in Kanada auf Betreiben amerikanischer Behörden festgenommen worden. Der Vorwurf: Die 46-Jährige soll über die angebliche Huawei-Tochterfirma Skycom Geschäfte mit dem Iran gemacht und so gegen US-Sanktionen verstoßen haben. Wird sie in die USA ausgeliefert, drohen ihr eine Verurteilung und 30 Jahre Haft.

Zusätzliche Brisanz verleiht dem Fall die Tatsache, dass Meng die Tochter des Huawei-Firmengründers Ren Zhengfei ist. Dieser gründete das Unternehmen 1987 mit umgerechnet 2700 Euro Startkapital. 1993 fing die Schulabbrecherin Meng als Sekretärin bei Huawei an. Sie tippte Briefe, arbeitete in der Telefonzentrale und plante Messestände. Seit 2011 verantwortet sie die Finanzen beim Konzern mit 180.000 Mitarbeitern und 78 Milliarden Euro Jahresumsatz. „Als Kind war er mein Vater. Aber in der Arbeit ist er der Chef“, sagt Meng, die ihr Privatleben sonst rigoros abschottet, über ihr Verhältnis zu Ren. Sie gilt als wahrscheinliche Nachfolgerin ihres 74-jährigen Vaters an der Spitze Huaweis.

Mengers Festnahme hat in ihrer Heimat Empörung ausgelöst. Es sei „extrem abscheulich“



Seit kurzem sitzt die Huawei-Finanzchefin in Kanada in Untersuchungshaft.

Foto: Reuters

und verletze ihre Rechte schwerwiegend, heißt es. China fordert von Kanada die Freilassung und droht andernfalls mit Konsequenzen. Im Reich der Mitte glauben viele, dass die USA mit der Festnahme der Managerin Gründe vorschieben, um die eigene Industrie zu schützen und den Aufstieg Chinas zu verhindern. Sicher scheint, dass Mengers Festnahme die Sorge auf den Finanzmärkten vor einer Zuspitzung des Handelsstreits weckt.

Leitartikel

Von Roland Vielhaber



Der Schaum vor dem Mund

Der Mord an einem 16-jährigen Mädchen in Steyr macht uns sprachlos. Warum nur musste es sterben? War die Tat im Ortsteil Münichholz nicht zu verhindern? Trauer. Mitgefühl für die Familie. Gleichzeitig Wut. Über den Mörder. Vermutlich der Freund des Opfers. Ein junger Afghane. Alles spricht gegen ihn. Für viele auch oder vor allem seine Herkunft. Weil die Asylwerber, die aus diesem Land kommen, als besonders aggressiv gelten. Weil sie laut Statistik schneller und öfter zu einem Messer greifen als andere. Die Zahl derartiger Delikte ist binnen zehn Jahren um 300 Prozent auf zuletzt 1060 Angriffe gestiegen.

„Ja, wir haben ein Problem mit den Afghanen“, sagt deshalb der oberösterreichische Landespolizei-Direktor Andreas Pils: „Diese Gruppe macht uns überdurchschnittlich viel Arbeit.“ Auch Landeshauptmann Thomas

Der Mord in Steyr und was nicht kleingeredet werden darf

Stelzer schrieb gestern in einer Aussendung: „Da dürfen wir nicht die Augen davor verschließen. Dieser Fehler wurde bei der Problem-

gruppe der Tschetschenen vor Jahren schon einmal gemacht. Das darf und wird sich nicht mehr wiederholen.“

Ein Sicherheitsgipfel für kommenden Montag wurde einberufen.

Das trifft den Nerv der Bevölkerung. Ein Blick in die sozialen Medien genügt, um die Stimmungslage im Land auszuloten. Auf der einen Seite sind jene, die der Familie ihr Beileid aussprechen. Die traurig sind. Auf der anderen stehen die, die es eh schon immer gewusst haben, dass Afghanen sich schlicht nicht integrieren könnten. Neu ist die Art und Weise, wie Gefühle und Einstellungen mitgeteilt werden. Unverhohlen wird auf Facebook oder Instagram im Zusammenhang mit der Tat in Steyr von Selbstjustiz gesprochen, dem vermeintlichen Täter wünscht man den elektrischen Stuhl.

Meinungen prallen mit voller Wucht aufeinander.

Es ist ein Konflikt, der genauso wenig kleingeredet werden darf wie die schreckliche Tat in Steyr oder die Tatsache, dass die Kriminalstatistik nicht lügt. Wir stoßen auf eine Kultur, die wir nicht dulden dürfen.

Wie das Problem gelöst werden kann? Sicher nicht durch eine Diskussion, die mit Schaum vorm Mund geführt wird. Es braucht eine sachliche Auseinandersetzung – und passende Gesetze. Ein Messerverbot für Asylwerber, das am 1. Jänner in Kraft tritt, ist ein erster Schritt. Es müssen viele weitere folgen.

r.vielhaber@nachrichten.at

Wirtschaft verstehen

Das (ir-)rationale Auf und Ab der Börse

Zurzeit schwanken die Börsenkurse wie schon lange nicht mehr – warum eigentlich? Grundsätzlich bestimmen Angebot und Nachfrage der Anleger den Preis einer Aktie. Insbesondere Profianleger versuchen dabei den „richtigen“ Wert eines Unternehmens zu berechnen, indem sie den zukünftigen Unternehmensgewinn schätzen.

Der Unternehmenswert bestimmt sich dabei aus allen Gewinnen, welche in Zukunft anfallen werden. Sehr kleine Änderungen der angenommenen Wachstumsrate all dieser zukünftigen Gewinne können zu großen Änderungen des Resultates dieser

Rechnung führen. Beispielsweise kann es sein, dass die Senkung der Wachstumsrate der zukünftigen Gewinne um nur einen Prozentpunkt zu einem 25 Prozent tieferen heutigen Unternehmenswert führt. Auch die Erhöhung der Unsicherheit über das tatsächliche Erreichen dieses Gewinns senkt den Wert möglicher zukünftiger Gewinne. Folglich genügen relative kleine Änderungen in der Einschätzung von Gewinnwachstumsraten oder des Risikos, um zu einer gänzlich anderen Vorstellung des richtigen Unternehmens-



VON TEODORO D. COCCA

der Anlegermeinung.

Wenn also Käufer und Verkäufer während eines Handelstages neue Nachrichten empfangen, werden sie diese im Hinblick auf die möglichen Auswirkungen auf die zukünftigen Unternehmensgewinne beurteilen. Durch die Flut an täglichen Informationen ma-

wertes zu gelangen. Durch den gebotenen Preis bringen Anleger ihre Zukunftserwartungen zum Ausdruck – der Aktienkurs schwankt im Gleichklang mit diesen unterschiedlichen Erwartungen. Der Aktienkurs ist eine Art Seismograf

chen sich damit die Marktteilnehmer fortlaufend ein neues Bild der Zukunft, und der Preis der Aktie ist in ständiger Bewegung.

In bestimmten Marktphasen ist das Investorenverhalten allerdings nicht so rational, sondern wird stark von Stimmungen und Emotionen getrieben. Dann wird der Einfluss von Nachrichten auf die Gewinnerwartung verstärkt, oder es sind gar keine neuen Informationen notwendig, um Kursbewegungen auszulösen. Investoren lassen sich in der Folge zunehmend vom Verhalten der anderen Investoren anstecken. Kommt es zu diesem Herdenverhalten, bewegen sich Kurse besonders ab-

rupt – in Panik meiden plötzlich immer mehr Investoren das Risiko, und die Kurse fallen.

Zurzeit ist es diese Kombination aus sich schnell verbreitenden Zweifeln an den bisherigen sehr optimistischen Zukunftserwartungen und einer zunehmenden Verunsicherung der Anleger durch das Verhalten anderer Anleger, welche die Börse in einen negativen Strudel bringt. Stand am Anfang der aktuellen Korrektur das Rationale im Vordergrund, gewinnt das Irrationale nun die Oberhand. Kein gutes Zeichen.

Teodoro D. Cocca ist Professor für Asset Management an der JKU